

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 27 (1898)

Artikel: Die archäologische Karte des Kantons Aargau
Autor: Heierli, J.
Kapitel: A: Allgemeine Erläuterungen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die archäologische Karte des Kantons Aargau

nebst allgemeinen Erläuterungen und Fundregister

von **J. Heierli.**

A. Allgemeine Erläuterungen

zur archäolog. Karte des Kts. Aargau.

Die Urgeschichte will die Entwicklung der Menschheit erkennen. Sie führt uns in Zeiten, in denen die Schrift noch unbekannt war, wo der Mensch noch nicht verstand, das Metall zu benutzen, wo er weder den Acker pflegte, noch Tiere zu zähmen wußte, in Zeiten, wo er als Jäger inmitten einer uns fremdartig scheinenden Tierwelt das Leben fristete.

Jahrtausende mögen vergangen sein vom ersten Auftreten menschlicher Bewohner unserer Gegenden bis zu der Zeit, da das volle Licht der Geschichte ihre Pfade beleuchtete. Unsere Urkunden reichen etwa bis zur Zeit Karls des Großen zurück. Aus früheren Jahrhunderten sind nur einige Inschriften und spärliche Nachrichten alter Schriftsteller erhalten geblieben. Die ältesten derselben stammen aus einer Zeit, die wenig vor dem Beginn unserer Zeitrechnung liegt. Es gibt indessen noch viel ältere Dokumente, die das Dasein des Menschen beweisen: das sind Geräte und Werkzeuge, Schmucksachen und Waffen, die in alten Ansiedlungsresten, in Gräbern, in Schatz- und Dépôt-

funden zum Vorschein kommen und eine deutliche Sprache sprechen für den, der sie liebevoll sammelt und studiert.

Durch vergleichende Studien alter Funde ist nachgewiesen worden, daß es einmal eine Zeit gab, wo die Bewohner der Schweiz, unbekannt mit dem Gebrauch der Metalle, sich des Steines als wichtigsten Nutzmateriale bedienten. Nach der Steinzeit folgte die Bronzeperiode und diese wurde abgeschlossen durch die Eisenzeit. Die vielgenannten Helvetier waren eben am Schlusse der Eisenzeit angelangt, d. h. sie waren im Begriffe, in die Reihe der Kulturvölker einzutreten, als sie, 58 Jahre vor Christo, von den Römern besiegt wurden. Die Schweiz wurde ein Teil des römischen Weltreichs, bis ums Jahr 400 die Germanen dasselbe niederzuwerfen begannen und sich auch in Helvetien niederließen. Im Osten unseres Landes wohnten nun die Alamannen, im Westen die Burgundionen; im 6. Jahrh. jedoch wurde die ganze heutige Schweiz von den Franken, einem ursprünglich ebenfalls germanischen Stamme, zum großen Frankenreiche geschlagen, dessen mächtigster Herrscher in der Folge Karl der Große war.

Zu leichterem Überblick haben wir auf unserer Karte diese großen Epochen der Vergangenheit mit verschiedenen Farben bezeichnet. Rot sind die Fundstellen aus vorrömischer Zeit (Stein-, Bronze- und Eisenzeit); blau erscheinen die römischen Fundorte und mit grün bezeichneten wir die frühgermanischen Fundplätze und die vor dem Jahr 1000 in Urkunden vorkommenden Ortschaften.

Im Kanton Aargau sind die einzelnen Epochen der Vergangenheit durch Funde ungleich vertreten und es ist ja sehr begreiflich, dass z. B. die festen Steinbauten der Römer eher erhalten blieben, als die zerbrechlichen Holzhütten der um mindestens 2 Jahrtausende ältern Steinzeit-Pfahlbauer. Es ist indessen Thatsache, daß im Aargau die vorrömischen Funde unverhältnismäßig spärlicher sind als anderswo; die älteste Epoche z. B., diejenige der Höhlenbewohner, also die Diluvialzeit, wo der Mensch mit zum Teil ausgestorbenen Tieren zusammen lebte, ist im Gebiet der Aare gar nicht vertreten. Aus diesen Gründen empfiehlt es sich, den Blick auf die urgeschichtlichen Funde der

Gesamtschweiz zu werfen, um durch eine Übersicht über dieselben ein richtigeres Bild der Vorzeit unseres Landes zu erhalten.

I. Diluvialzeit (Paläolithische Periode).

Nordisch-alpine Flora und Fauna. Ausgestorbene Tiere: Mammut, Höhlenbär, Urstier. Nach Norden gewandert: Ren, Fielfrass, Elen, Eisfuchs. Nach dem Hochgebirge gezogen: Steinbock, Gemse, Alpenhase, Murmeltier. Noch heute in Mitteleuropa lebend: Edelhirsch, Wolf, Braunbär, Singschwan.

Die Schweiz scheint erst nach der letzten (dritten) Eiszeit bewohnt worden zu sein. Die Menschen lebten damals in Höhlen, z. B. bei Thaingen (Schaffhausen), Liesberg (Bern), am Mont Salève, oder suchten Schutz unter überhängenden Felsen, so im Schweizerbild bei Schaffhausen. Waffen und Geräte bestanden zumeist aus Feuerstein, der Schmuck aus durchbohrten Zähnen, Versteinerungen u. Gagat. Man fand aber auch Zeichnungen und Skulpturen in der Hinterlassenschaft dieser Rentierjäger. Berühmt ist z. B. das „weidende Rentier“ von Thaingen. Manche jetzt lebende Naturvölker der niedrigsten Kulturstufe, wie Buschmänner und Australneger, sind ebenfalls gute Zeichner und Schnitzer.

Man schätzt das Alter der besprochenen Funde auf über 10000 Jahre.

II. Neolithische Steinzeit.

Der Mensch ist nicht blos Jäger, sondern auch Viehzüchter und Ackerbauer. Er hat gelernt, Hütten zu bauen, den Ton zu bearbeiten, Geflechte und Gewebe herzustellen. Gegen Ende der Periode, etwa 2000 Jahre vor Christo, wie man durch Vergleiche mit den Resten südlich wohnender Völkerschaften herausgebracht hat, erscheint das Kupfer und leitet die Metallzeit ein.

a. Pfahlbauten. In manchen Seen der Schweiz fand man Spuren von Wohnhütten, die auf Pfähle ins Wasser hinaus erstellt worden waren. Gegenwärtig sind in unserm Lande über 200 solcher Stationen bekannt, wovon die Mehrzahl der Steinzeit angehört.

Die Pfahlbauer beschäftigten sich mit Jagd und Fischfang, Viehzucht und Ackerbau, Handwerk und Handel. Ihre Haus-

tiere bestanden in neolithischer Zeit in Hund, Schwein, Rind, Ziege und Schaf. Sie pflanzten mehrere Sorten Weizen und Gerste, Hirse, Fennich und Flachs. Tongeräte in verschiedenen Formen waren zahlreich und oft mit Verzierungen versehen. Unter den Textilprodukten erscheinen sogar gemusterte Gewebe und Stickereien. Das Handwerksgerätee bestand in Beilen, worunter solche aus den seltenen Nefritoiden, in Messern, Meißeln, Ahlen, Schabern, Sägen, Hämmern etc. Als Waffen dienten Keulen, Pfeilbogen und Lanzen, sowie Dolche aus Knochen, Horn und Stein. Der Schmuck endlich zeigt Nadeln und Käämme, Perlen und Gehänge.

b. Landansiedlungen, Werkstätten. Sie sind schwer zu erkennen. Wahrscheinlich waren sie mit Wall und Graben oder durch Palissaden befestigt. (Refugien). Beispiele: die „Heidenburg“ bei Seegräben (Zürich), die Ansiedlung im Moos bei Unter-Siggenthal (Aargau). Eine Feuerstein-Werkstätte fand sich bei Moosseedorf (Bern), eine Töpferei aus dem Ende der Stein- oder dem Anfang der Bronzeperiode in Rümlang (Zürich).

c. Gräber. Bei Pully und Lutry am Genfersee fand man Skelette in ganz kleinen Steinkisten, in der Höhle Dachsenbühl bei Herblingen (Schaffhausen) Leichen in ausgestreckter Lage innerhalb eines trockenen Mäuerchens. Im Schweizersbild kamen neolithische Skelette in freier Erde und in einer Art Grabkiste vor.

d. Einzelfunde. Objekte der neolithischen Zeit werden häufig gefunden, einzelne sogar im Gebirge. Welcher Zeit die sog. Schalen- und Zeichensteine angehören, ist noch fraglich.

III. Bronzeperiode.

Beginn in der Schweiz vor der Mitte des zweiten vorchristl. Jahrtausends. Die Bronze ist eine Mischung von ca. 90 % Kupfer und 10 % Zinn. Sie kam wohl von Süden (Rhone) in unser Land. Innerhalb dieser Periode lassen sich wieder Unterabschnitte erkennen. Das sog. *bel âge* der Bronze dürfte zwischen 1500 u. 1000 v. Chr. angesetzt werden.

a. Pfahlbauten. Die bedeutendsten Bronzestationen der Schweiz sind: Genève, Morges—Corcelettes, Estavayer, Auvernier-

Vallamand, Montilier—Mörigen, Nidau—Wollishofen bei Zürich. Gegenüber den ältern Pfahlbauten erkennen wir, dass mit dem neuen Material und der neuen Technik auch neue Formen von Schmucksachen, Geräten und Waffen (z. B. das Schwert) erscheinen und neue Ornamente auftreten. Die Jagdtiere werden seltener, die Haustiere weisen neue Rassen auf und sind um das Pferd vermehrt. Das Ackerland wächst („Hochäcker?“) und im Handwerk erkennt man größere Arbeitsteilung. Der Handel bringt Bronze vom Süden, Bernstein aus dem Norden. Mit dem Eindringen des Eisens im 8. Jahrh. v. Chr. verschwinden die letzten Pfahlbauten.

b. Landansiedlungen, Werkstätten. Die Station Ebersberg am Irchel hat dasselbe Inventar aufzuweisen, wie die Pfahlbauten der Bronzeperiode. In dieser Zeit mag auch der durch einen mächtigen Wall abgeschlossene rheinumkränzte Schwaben gegenüber Rheinau schon bewohnt worden sein und Windisch existiert haben. Selbst im Rhonethal, bei Ollon und Sion, sind Bronze-Stationen nachweisbar.

In Tschugg, unfern des Bielersees, wurde eine Kupfer-Gußstätte entdeckt und Bronzegießereien konstatierte man in Echallens (Vaud), Kerzers (Bern), Wülflingen (Zürich) u. a. O.

c. Dépôt- und Schatzfunde. In Hohenrain (Luzern) fanden sich 20 Bronzeschwerter, alle von derselben Größe und Form, in radialer Anordnung unter einem erratischen Block. Bei Salez (St. Gallen) kamen über 50 Bronzebeile mit schwachen Randleisten (Salezertypus) zum Vorschein, die in regelmäßigen Reihen lagen.

d. Passfunde. Unter den Einzelfunden sind diejenigen Bronzen, die an Paßlinien im Gebirge entdeckt wurden, am interessantesten. Auf dem Flüelapasse kam eine prächtige Lanzenspitze zum Vorschein und auf der Drusatscha-Alp bei Davos ein Lappenkelt. In Bergün wurde eine Armspange aus Bronze gefunden, bei Filisur ein Hammer. Am Großen St. Bernhard reichen Bronzefunde bis nach Liddes hinauf und bei Martigny fand man ein Schwert von ungarischem Typus. Bronzefunde lassen sich auch z. B. auf der Nord- und auf der Südseite der Gemmi nachweisen.

e. Gräber. Es ist ein merkwürdiger Unterschied zwischen den Bronzezeitgräbern der Ost- und der Westschweiz. Im Westen unseres Landes sind bis jetzt nur Skeletgräber aus der Bronzezeit gefunden worden, in der Ostschweiz nur Brandgräber. Während aber in Tolochenaz unfern Morges, in Roche bei Villeneuve, am Renzenbühl bei Strättligen (Bern), in dem Massengrabe von Auvernier etc. die Skelette in mehr oder weniger ausgebildeten Kistengräbern lagen, kamen in Cornaux (Neuchâtel), Chillon, Bex, Sion, Conthey und Savièse (Valais) Skelette in freier Erde vor. Was die Ostschweiz betrifft, so haben wir in Weiach, Gossau (Zürich) und Rickenbach (Zürich) Grabhügel, welche der Bronzezeit angehören und verbrannte Leichen enthielten, während in Heiligkreuz bei Mels (St. Gallen), Egg (Zürich) Glattfelden, Thalheim (Zürich), Wangen a. d. Aare (Bern), und Binningen (Basel) die Reste der verbrannten Leichen samt den Beigaben in Urnen in freier Erde bestattet wurden.

IV. Eisenzeit.

Im 8. Jahrh. vor Beginn unserer Zeitrechnung kam in Mittel-Europa das Eisen in allgemeinen Gebrauch; es begann die Eisenzeit. Die Pfahlbauten waren schon früher verlassen worden. Man wohnte nun auf festem Lande. Gegen Ende der Epoche erscheinen die ersten Münzen und die Schrift.

a. Ansiedlungen; feste Werke. Die ältesten Funde der Eisenzeit schließen sich in Form und Ornamentik an diejenigen der Bronzeperiode an, die jüngern aber zeigen völlige Übereinstimmung mit denjenigen aus Bibrakte und Alesia, wo gallische Völker gegen Cäsar kämpften. So reicht z. B. die eisenzeitliche Ansiedlung Zürich, die sich auf dem Lindenhofe befand und zu der ein Refugium auf dem nahen Ütliberg das Gegenbild gibt, vom Ende der Bronzezeit bis zum Schlusse der vorrömischen Eisenzeit.

Aus der jüngern Eisenzeit stammen die Funde von La Tène, einem befestigten Platze am Ausfluß der Thielle aus dem Neuenburgersee. Typisch sind daselbst besonders Fibeln (Sicherheitsnadeln), Schwerter und Münzen.

Andere eisenzeitliche Ansiedlungen bestanden in Vilters (St. Gallen), Windisch, Brügg (an der Aare), Bern, Genève, Sion, Siders u. s. w.

Die ältere Eisenzeit wird nach einem berühmten österreichischen Fundorte auch etwa Hallstattperiode genannt, die jüngere Eisenzeit heißt La Tène-Periode.

b. Gräber. 1) Grabhügel der Hallstattperiode. Es sind dies kleine, gewöhnlich nur 1—2 m hohe Hügel, deren Grundriß meist kreisförmig ist. Sie enthalten verbrannte Leichen oder Skelette und kommen nur in der schweizerischen Hochebene vor. Die größte Nekropole dieser Art befindet sich oberhalb Unterlunkhofen (Aargau), wo ca. 40 Grabhügel beisammen stehen. Man hat denselben u. a. silberne Ringe mit ornamentierten Goldschließen, etruskische Gehänge in Statuettenform entnommen. Ein Grab in Russikon (Zürich) enthielt ein Gürtelblech aus Bronze, eine Situla (italischer konischer Bronzekessel) und Ringe mit Email(?)-Einlagen. Der Grabhügel von Grächwil bei Meikirch (Bern) lieferte einen Bronzekessel mit etruskischem Bildwerk, Reste eines Wagens etc. und in den Grabhügeln bei Ins (Anet) unfern des Bielersees wurde neben einem Kessel, Gürtelblechen und Armwülsten aus Bronze vielerlei Goldschmuck angetroffen.

2) Flachgräber mit südlichen Formen. Beispiele: Castanetta im Misox mit Leichenbrand (Bronzekessel, italische Fibeln, Bernsteinschmuck). Arbedo und Castione mit Umgebung sind besonders reich an derartigen Funden [Schlangen- und Hornfibeln, Fibeln vom Certosa-, La Tène- und Golasecca-Typus, Ton- und Bronzegefäße, worunter Schnabelkannen, Bernstein- und anderer Hängeschmuck, La Tène-Schwert etc.] Im Leukerbad fand man Skeletgräber mit den typischen Walliserspangen; in Conthey eine Silberspange und einen Ring aus Glas.

3) La Tène-Gräber. Es sind Skeletgräber in flacher Erde und gehören in ihren jüngsten Formen den Helvetiern an. Beispiele: Vevey, Gempnach (Champagny) unfern Murten, Bern, Spiez, Mandach (Aargau) mit einem Kriegergrabe, Steinhausen bei Zug mit einer Potinmünze, Horgen am Zürichsee mit einem

Frauengrabe, das Glas-, Gagat-, Silber- und Goldringe, eine Silberfibula, eine Bronzekette und einen Goldphilipper enthielt u. s. w.

c. Schatzfunde. In Burwein bei Conters im Oberhalbstein entdeckte man 1786 Gold- und Silbergerät nebst massaliothischen Münzen und beim Anbau an die Börse in Zürich wurden ca. 2 Ztr. zusammengesmolzenes Münzmetall (Potin = Kupfer, Blei und Zinn) gefunden. Vereinzelte vorrömische Münzen sind in der Schweiz nicht selten; die Mehrzahl derselben scheint den Sequanern anzugehören. Neben Potinmünzen findet man auch solche aus Elektron und Gold. Ein Münzstempel kam in Aventicum zum Vorschein.

d. Geschichtliches. 58 v. Chr.: Auswanderung der Helvetier unter Divico, Sieg Cäsar's bei Bibracte in Mittel-Frankreich. Helvetien wird dem Römerreich einverleibt. Einzug der römischen Kultur.

V. Die Schweiz zur Zeit der Römerherrschaft.

a. Besitznahme des Landes. Nachdem die Helvetier unterworfen, wurden (57 v. Chr.) das Wallis und (15. v. Chr.) Rätien erobert. Genava gehörte mit dem Allobrogerland zur römischen Provincia (Provence), der heutige Kanton Tessin zu Italien. Kaiser Augustus bestimmte Rhein und Donau als Nordgrenze seines Reiches. An der Rheinlinie entstanden die Kastelle Brigantium, Arbor felix, Ganodurum (Burg bei Stein a. Rh.), Tenedo (Zurzach), Augusta Raurica (Baselaugst). Zwischen diesen Festungen gab es zahlreiche Wachttürme oder Speculae, die einander Zeichen geben konnten, am Tage durch Rauch, des Nachts durch Feuer. Hinter dieser ersten Verteidigungslinie lagen dann erst die großen Straßenkastelle und die Standlager der Legion und der Cohorten.

Helvetien gehörte zu Gallia belgica. Das Wallis wurde zuerst mit Rätien zusammen verwaltet, später zu einem eigenen Bezirke gemacht. Über die Alpen legten die Römer Straßen an, um die Grenzländer mit Italien zu verbinden (Gr. St. Bernhard, Splügen, Julier-Septimer) und an diese schlossen sich (in Martigny und Chur) die Militärstraßen des ebenen Landes.

b. Ortschaften. Octodurus (Martigny) mit lateinischem Stadtrecht, ebenso Sedunum (Sion) und Tarnaiaë, die Zollstation

(St. Maurice). Nyon war eine julische Reiterkolonie, Aventicum (Avenches) die Hauptstadt des Landes, geschmückt mit Theatern, Palästen und Tempeln. Vespasian verlebte einen Teil seiner Jugendzeit in Aventicum und wird diese Stadt nach dem Blutgericht des Caecina (69 n. Chr.) in seinen besondern Schutz genommen haben. Über Petinesca (unfern Biel) führte die römische Straße nach Salodurum (Solithurn) und Vindonissa, dem militärischen Mittelpunkt des Landes.

Das Lager von Vindonissa stand durch die Straße über den Bötzbberg mit Augusta Raurica in Verbindung. Eine andere Straße führte nach Tenedo (Zurzach), überschritt dort den Rhein und geleitete an die Donau. Nebenstraßen mögen von Vindonissa aus in alle die von Süden ins Aarethal mündenden, zahlreiche Römerspuren enthaltenden Seitenthäler geführt haben; eine Hauptstraße, die zudem einen strategischen Zweck hatte, ging nach Aquae (Baden) und dann über Buchs und Kloten nach Vitodurum (Oberwinterthur), Ad Fines (Pfyn, Thurgau), Arbon und Bregenz. Von dort zog sie sich im Rheinthal hinauf über Magia (Schaan im Lichtensteinischen) nach Curia. In Chur mündete auch die Straße, die von Baden über die Zollstätte Turicum (Zürich) nach dem Walensee zog.

Als die Nordgrenze des Römerreichs vom Rhein nach dem Limes, dem Grenzwall zwischen Regensburg und Mainz verlegt wurde, genoß Helvetien eine lange Zeit der Ruhe und des Friedens und kam zu neuer Blüte. Das beweisen die zahlreichen römischen Ansiedlungen (Villen) in unserm Lande. (Siehe die archäologische Karte). Die Reste mancher derselben mögen noch unbeachtet in der Erde liegen und dürfte es sich empfehlen, besonders auch den Flurnamen nachzugehen und nachzuforschen, ob in den Orten, die mit Steinmüri, Murhubel, Ziegelacker, Heidenwiese etc. bezeichnet werden, nicht vielleicht römisches Gemäuer steckt.

b. Kultur des römischen Helvetiens. Neue Obstsorten und Gemüse mögen aus Italien hieher verpflanzt worden sein. Am Genfersee (bei Cully) gedieh die Rebe, wie eine Inschrift andeutet. Für die Produkte des Südens wurden Pelze, Käse, Honig, Wachs, Rheinfische und Sklaven geliefert.

Die römische Sprache errang im Westen Helvetiens die Herrschaft, ebenso in Rätien. Römische Sitten und Gebräuche wurden heimisch, der römische Luxus machte sich breit. Die Rechtsprechung geschah unter Römern nach römischem Recht. Daß die römische Religion eindrang, wird durch die Funde von Götterstatuetten und Tempelruinen bezeugt. Römische Gräber, Urnen mit Leichenbrand, fanden sich in Turicum, Aquae, Vindonissa, Aventicum u. a. O. Am letztgenannten Orte gab es laut einer Inschrift öffentliche Lehrer und aus der Gelehrtschule Aventicum mag jener Claudius Cossus hervorgegangen sein, der im Jahre 69 durch seine Beredsamkeit die Soldaten Caecina's bewegen konnte, ihr Verlangen, die helvetische Nation zu vernichten, zurückzunehmen und die Tapfern zu schonen.

3. *Geschichte der Schweiz in spätrömischer Zeit.* Nach dem Tode des Kaisers Maximin durchbrachen die Alamannen den Limes; 264 verwüsteten sie Helvetien. Ums Jahr 280 mußte der Limes ganz aufgegeben werden. Wieder wurde der Rhein die Nordgrenze Roms. Ganodurum und Vitodurum erheben sich aufs Neue, an Stelle von Baselaugst tritt das Castrum Rauracense in Kaiseraugst, an Stelle Vindonissa's das Castrum Vindonissense in Altenburg. Zum Schutze der Linie Winterthur-Rapperswil wird das achttürmige Kastell Irgenhausen erbaut. Valentinian erstellte neue Festungen am Rhein; um 374 entsteht Basilea.

Damals herrschte eine so große Furcht vor den Germaneneinfällen, daß viele ihr wertvollstes Gut vergruben. Die Münztöpfe, die man in der Schweiz nicht selten findet, weisen durch ihren Inhalt auf diese Zeiten.

Nach dem Tode Theodosius' I. (395) griffen die Alamannen ihre Feinde immer wuchtiger an und setzten sich endlich — es war ums Jahr 406 — in der östlichen Schweiz fest, ohne deswegen mit ihren Kriegszügen nach Italien und Gallien ganz aufzuhören.

VI. Frühgermanische Periode.

Sie umfaßt die Jahrhunderte von der Besitznahme der heutigen Schweiz durch germanische Stämme bis zu der Epoche, da das Licht der urkundlichen Geschichte zu leuchten beginnt, also die Zeit der Völkerwanderung und die fränkische Periode.

a. Geschichtliches. Von 406 an: Besiedlung der Ostschweiz durch die Alamannen. 443 lassen sich die Reste der germanischen Burgundionen in Savoyen und der Westschweiz nieder und dehnen sich gegen die Alamannen aus. Ihr Staat wird besonders durch den Gesetzgeber Gundobad zu einem festen Gefüge. 496 unterwirft der fränkische König Chlodovech die Alamannen; 532 wird das Burgundionenreich dem Reiche der Franken einverleibt und 536 auch Rätien, wo sich römisches Wesen und Sprache am längsten erhielt. Unter den schwachen Merowingern werden die Alamannen-Herzoge wieder fast selbständig, so Gotefrid (um 710) und Lantfrid (um 730). Hildegard, die Tochter einer Urenkelin Gotefrids, schenkt dem großen Karl den Thronfolger. Erst Ludwig der Deutsche besiegt die Alamannen definitiv und macht ihr Land zum Mittelpunkt seines Reiches.

b. Kultur in frühgermanischer Zeit. Die Anfänge des Lebenswesens gehen bis in diese Zeit zurück; die Grafschaftsverfassung der Franken trat an die Stelle der alten Einrichtungen, die Rechtspflege wurde neu geordnet (Wergeld) und Karl der Große teilte das Land neu ein. Als wirtschaftliches System galt die Dreifelder-Wirtschaft. Allnenden und Markgenossenschaften erhielten sich vereinzelt bis in unsere Zeit.

1. Ansiedlungen. Viele derselben haben sich aus römischer Zeit erhalten, andere sind urkundlich nachweisbar; z. B. Arbon, Altnau 787 = Althinouva, Bußnang 822 = Pussinwanc, Weinfelden 838 = Quivelda; Elgg (Zürich) 760 = Ailaghoga, Bülach 811 = Pulacha, Bäretswil 741 = Berofovilare, Dürnten 745 = Tunriude, Zürich, Birmensdorf 876 = Piripoumesdorf; Auw (Aargau) 893 = Houva, Rüstenswil bei Auw 893 = Rustinwilare, Lunkhofen 853 = Lunchunft, Bublikon bei Mellingen

893 = Pullinchova, Windisch, (Kaiser-) Augst, Kölliken 864
= Cholinchove, Rohrbach (Bern) 816/37 = Rorpah, Roggwil 949
= Rocchonwillare u. s. w.

2. *Gräber*. Sie enthalten Skelette in regelmäßigen Reihen, mit Waffen, besonders der zweischneidigen langen Spatha und dem einschneidigen kurzen Skramasax und Schmuck als Beigaben. Bei den jüngern Gräbern traten allmählich auch christliche Symbole auf, z. B. das Monogramm Christi (auf Grabsteinen) oder aber Darstellungen aus der Bibel, z. B. Daniel in der Löwengrube auf burgundischen Gürtelschnallen. Vereinzelte Gräber dieser Zeit sind sehr häufig; hier und da stieß man aber auf ganze Friedhöfe, so bei Schleithem (Schaffhausen), in der Umgebung von Zürich, bei Kaiseraugst, Oberbuchsiten (Solothurn), Elisried (Bern), Yverdon, Belair bei Cheseaux oberhalb Lausanne u. a. O. (Siehe archäologische Karte).

3. *Das Christentum*. Christengemeinden gab es wohl schon im römischen Genf, in Oberwinterthur, Bregenz. Die Legende von der Thebäer-Legion in St. Maurice beweist, daß unter den römischen Soldaten sich zahlreiche Christen befanden. Einige Christengemeinden mögen sich durch die Wirren der Völkerwanderung erhalten haben, z. B. diejenige von Zürich. Die Burgundionen waren Christen; in Aventicum und Vindonissa saßen im 6. Jahrh. burgundische Bischöfe. Bei den in der Schweiz niedergelassenen Alamannen aber wurde das Christentum verkündet durch Glaubensboten, unter welchen sich irische Mönche hervorthaten (Columban, Gallus). Nach J. Grimm deutet der in der nordöstlichen Schweiz hier und da vorkommende Ortsname „Betbur“ auf ein altgermanisches Gotteshaus. In der Karolingerzeit konzentrierte sich die Kultur hauptsächlich in den Klöstern (z. B. St. Gallen) und aus den Klosterschulen gingen berühmte Gelehrte und Künstler hervor.

Seit der Steinzeit ist in unsern Gegenden ein namhafter Kultur-Fortschritt zu konstatieren. Nicht nur haben sich die menschlichen Fertigkeiten gemehrt und wurde der Besitzstand bereichert, nicht nur ist die ganze Lebensführung feiner, vielfältiger und angenehmer geworden, sondern die Menschen selbst haben sich zivilisiert, sie sind gesitteter, edler und besser geworden.

B. Fundregister

zur archäologischen Karte des Kts. Aargau.

Bevor wir zur Fundstatistik übergehen, sei noch allen denen, die mit Berichten und Mitteilungen die Erstellung einer archäologischen Karte des Aargau ermöglichten, der beste Dank ausgesprochen. Möge es immer mehr bei allen Gebildeten Sitte werden, über archäologische Funde, die in ihrer Gegend zum Vorschein kommen, an kompetente Fachleute zu berichten und dafür zu sorgen, daß die Fundsachen nicht verschleppt werden oder verloren gehen, sondern der Allgemeinheit zu Gute kommen, d. h. in die öffentlichen Sammlungen und Museen gelangen!

In den nachstehend verzeichneten Fundorten ist als Basis immer die politische Gemeinde angenommen. Es findet sich z. B. Siggingen unter der Bezeichnung Unter-Siggenthal etc.

Um allzugroße Weitschweifigkeiten zu vermeiden, haben wir in den Litteratur - Verzeichnissen, die jeder Fundangabe folgen und die in chronologischer Weise geordnet sind, Abkürzungen eingeführt. So bedeuten:

AA = Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde. [Seit 1868].

AG u. A = Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde [1855—68].

AKO = Archäologische Karte der Ostschweiz von Dr. F. Keller. II. Aufl. 1874.